

BÜCHER

Plädoyer für eine wirtschafts- politische Wende

Rezension von: Rudolf Hickel, Kassensturz. Sieben Gründe für eine andere Wirtschaftspolitik, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 2006, 256 Seiten, € 16,90.

Rudolf Hickel, Ökonomieprofessor an der Universität Bremen, ist uns von vielen TV-Diskussionen als brillanter Verfechter einer keynesianischen Wirtschaftspolitik bekannt. In seinem Buch „Kassensturz“ rechnet er mit der neoliberalen Politik ab, welche die Menschen immer ärmer macht, und skizziert die Schwerpunkte einer neuen Wirtschaftspolitik.

Das Gürtel-Enger-Schnallen, das Sparen und der Lohnverzicht werden in Deutschland großgeschrieben – unabhängig davon, welche Partei an der Macht ist. „In der Ära Schmidt wurde das Libretto geschrieben, in der Ära Kohl war Uraufführung, in der Ära Schröder wurde das Stück mit wagnerianischer Wucht neu inszeniert, und Frau Merkels Große Koalition werkelt gerade an der Anpassung für die neue Spielzeit.“ Hickel hält die Zeit für gekommen, dieses erfolglose Theaterstück abzusetzen. Er plädiert für eine Kehrtwende in der Wirtschaftspolitik.

Wenn es der Wirtschaft gut geht, dann geht es noch lange nicht allen gut. Den Unternehmen wurden in den letzten zehn Jahren großzügige Steuerergeschenke gemacht, die Gewinne florierten. Die Arbeitnehmer büßten dagegen Schutzrechte ein, sie verdienen heute netto real weniger als vor

zehn Jahren. Die hohen Gewinnsteigerungen brachten keineswegs mehr Investitionen und Arbeitsplätze. Im Gegenteil: Die Arbeitslosigkeit stieg und diente als Disziplinierungsinstrument. Die Senkung der Arbeitskosten durch Lohnzurückhaltung und Beschäftigungsabbau führte zu einem Exportboom, aber gleichzeitig zu einer Stagnation der Inlandsnachfrage.

Hickel skizziert die Schwerpunkte einer neuen Wirtschaftspolitik. An erster Stelle steht die Wiederentdeckung der Funktion des Staates: öffentliche Infrastruktur, Bildung, makroökonomische Steuerung und Schutz gegen soziale Risiken. Hickel fordert ein Zukunftsprogramm mit einem Startvolumen von 40 Milliarden Euro. Dabei setzt er jedoch übertriebene Hoffnungen in die Selbstfinanzierung dieses Programms (S.239). Hickel ruft dazu auf, endlich die bittere Lehre aus den Steuersenkungsrunden zu ziehen. Die erwarteten Impulse für Investitionen, Wirtschaftswachstum und Beschäftigung sind nicht eingetreten, geblieben sind die Steuerausfälle.

Eine gerechtere Verteilung der Steuerlast ist ein wichtiges Ziel. Hickel plädiert für eine Wiederbelegung der Vermögensteuer und eine umfassende ökologische Steuerreform. Er wendet sich gegen die Zinsertragsteuer als Endbesteuerung, mit der wir in Österreich recht gute Erfahrungen gemacht haben.

Weiters verlangt Hickel einen sozialen Mindestschutz. Da der Arbeitsmarkt keine Sicherheit mehr bietet, sollte das Projekt einer „armutsfreien Grundsicherung“ in Angriff genommen werden. Hickel schlägt eine bedarfsori-

enterte Grundsicherung von 940 Euro pro Haushaltsvorstand und 470 Euro für jedes weitere Haushaltsmitglied ab 14 Jahren vor. Das liegt deutlich höher als die in Österreich diskutierten Varianten. Die Übernahme einer zumutbaren Erwerbsarbeit sollte jedoch nach Hickels Vorstellungen verpflichtend sein.

Vehement wendet sich Hickel gegen „ausbeuterische“ Niedriglöhne in Kombination mit staatlichen Zuschüssen, insbesondere gegen Hans-Werner Sinns Kombilohn-Modell. Hickel fordert einen Mindestlohn von 1500 Euro für Vollzeitbeschäftigte und darüber hinaus eine Arbeitszeitverkürzung zur Teilhabe am technischen Fortschritt. Weiters unterstützt er das Ziel der IG-Metall, Maßnahmen zur Stärkung der Innovationen in Tarifverträgen festzuschreiben: z. B. einen jährlichen Innovationsbericht, in dem die Innovationen und darauf bezogene Investitionen angeführt werden. Auf europäischer Ebene spricht sich Hickel für eine besser koordinierte Makropolitik und europäische Mindeststandards bei den Unternehmensteuersätzen aus.

Viele von Hickels wirtschaftspolitischen Strategien finden sich in Österreich in ähnlicher Form in den Vorschlägen der Arbeiterkammer, der Sozialpartner („Wachstum und Vollbeschäftigung“) und auch im WIFO-Weißbuch wieder. Hickels Forderungen nach Grundsicherung, Mindestlohn, und antizyklischen staatlichen Ausgabenprogrammen gehen jedoch in ihrer Dimension über die österreichischen

Ansätze hinaus. Der Ruf nach einer Arbeitszeitverkürzung und einer Vermögensteuer findet in Österreich bestenfalls geteilte Zustimmung.

Überraschenderweise findet man in Hickels Buch fast nichts über Forschung, Technologie und Bildung. Wahrscheinlich hängt dies mit der unseligen Trennung in Nachfrage- und Angebotspolitik zusammen. Hickel ist der Vertreter einer nachfrageseitigen Makropolitik. Der Großteil des Buches dreht sich um die „typisch deutsche“ Diskussion über Lohnzurückhaltung sowie über die Budget- und Steuerpolitik in Deutschland. Es findet sich selten ein Argument oder ein Vorschlag Hickels, dem man nicht zustimmen möchte. Eher stellt man sich schon die Frage, ob die – teilweise extremen – Vorschläge in der heutigen Parteien- und Medienlandschaft politisch durchsetzbar sein werden.

Rudolf Hickels Buch ist erfrischend zu lesen. Es ist nicht im beschreibenden Jargon der Wirtschaftsforscher geschrieben, sondern versteht sich als Streitschrift in sachlich zurückhaltendem Tonfall. Das Buch bringt die Probleme auf den Punkt und lässt klare Vorschläge nicht vermissen. Die geforderten Strategien gehen in die richtige Richtung, schießen aber manchmal über das Ziel hinaus. Dass das Buch in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der Hauspostille des Neoliberalismus, geradezu wütend rezensiert wurde („Alternativen von vorgestern“), ist ein weiterer Grund, es zu lesen.

Ewald Walterskirchen